



Der Rhein – hier bei Laufenburg – markiert nicht nur die geographische Grenze zwischen Deutschland und der Schweiz, sondern ist nach Ansicht der Unternehmensinitiative Wirtschaftsraum D/CH nach wie vor auch eine Bewusstseinsgrenze.

BILD: DPA

„Das Verbindende hervorheben“

Unternehmens-Initiative will gemeinsamen Wirtschaftsraum Südbaden-Zürich schaffen

Um die grenzüberschreitende Zusammenarbeit zu stärken, ist kein Gedanke verboten.“ Für Thomas Koller sind dies mehr als leere Worte. Als Vorstandsmitglied der „Unternehmensinitiative Wirtschaftsraum Deutschland/Schweiz“ will er sie auch mit Leben füllen. Gegründet vor nunmehr drei Monaten hat es sich der Verein auf die Fahnen geschrieben, die Stärken der Regionen Südbaden und Zürich zusammenzuführen, den grenzüberschreitenden Dialog zu fördern und den Fokus auf gemeinsame Interessen zu legen. „Die physische Grenze Rhein ist nach wie vor auch immer noch eine Bewusstseinsgrenze, obwohl etwa die grenzüberschreitenden Pendler- und Güterströme deutlich zeigen, dass Südbaden und der Großraum Zürich eng verknüpft sind“, umschreibt Koller seine Sicht der Dinge.

Anstoß für die Gründung des Vereins waren die derzeitigen Konflikte zwischen den beiden Nachbarländern: Ob Fluglärm, Landerwerb oder Atomendlager – es gibt im Augenblick einige Reibungspunkte, die die Gemüter diesswärts und jenseits des Rheins aufwühlen. „Aber wenn wir uns nur auf das Trennende konzentrieren, kommen wir auf keinen grünen Zweig. Wir müssen das Verbindende hervorheben“, erläutert Koller die Beweggründe der neuen Initiative.

Langfristiges Ziel des Vereins ist es dabei, einen gemeinsamen Wirtschaftsraum zu schaffen. „Südbaden liegt in Deutschland an der Peripherie, der Großraum Zürich ist in der Schweiz politisch isoliert. Aber wenn wir die Stärken beider Regionen zusammenführen, können wir eine Konkurrenz aufbauen zu den großen Wirtschaftsräumen wie Frankfurt, München oder Mailand“, umschreibt Koller die Ziele. Dass beide Seiten ihre Stärken haben, steht für ihn außer Frage. In Südbaden seien es vor allem die „Human Resources“, also gut ausgebildete Mitarbeiter nicht zuletzt im High-Tech-Bereich. Zürich wiederum habe in seiner Funktion als Wirtschaftszentrum eine entsprechende Infrastruktur zu bieten wie Flughafen, ein engmaschiges S-Bahn-Netz, Universitäten oder große Kreditinstitute.

Beide Regionen allein seien nicht in der Lage, den Standortwettbewerb für sich zu entscheiden. Gemeinsam allerdings würden sie eine schlagkräftige Einheit ergeben.

Die neue Initiative versteht sich dabei nicht als Konkurrenz zu den schon bestehenden Organisationen wie der Handelskammer Deutschland-Schweiz oder den Industrie- und Handelskammern entlang der Grenze. Sie will vielmehr eine Ergänzung sein. Dreißig Unternehmer sind dem Verein, der sich aus Mitgliedsbeiträgen und Spenden finanziert, inzwischen beigetreten. Bislang in der Mehrheit Schweizer: Zwei Drittel kommen aus

der Eidgenossenschaft. Das soll sich in Zukunft ändern. Angestrebt ist eine ausgeglichene Mitgliederstruktur zwischen deutschen und Schweizer Unternehmern. Das zeigt sich schon an der Spitze: Geführt wird der Verein gemeinsam von den Co-Präsidenten Rudolf Hauser, Präsident des Verwaltungsrats der Bucher Industries AG,

aus dem schweizerischen Niederweningen und Heiko Gleixner, Rechtsanwalt aus Waldshut-Tiengen. Entsprechend soll zusätzlich zu der bestehenden Geschäftsstelle in Zürich im November eine Anlaufstelle in Waldshut-Tiengen eröffnet werden. „Wir wollen weiter wachsen und so viele Mitglieder wie möglich gewinnen“, erläutert Iwan Köppel, Geschäftsführer des Vereins, das Ziel. Denn nur so erhielten die Forderungen der Initiative an die Politik auch Gewicht. „Wenn ein Minister eine Forderung nicht nur von den Kammern, sondern von einer zusätzlichen Seite aufgetischt bekommt, wird er ihr eher nachgeben.“

Im Augenblick sind es allerdings weniger die großen politischen Forderungen, die die Initiative im Auge hat. „Über unsere Mitgliederstruktur erfahren wir, wo die Unternehmer konkret der Schuh drückt“, berichtet Koller. Ein „Wunschkonzert“ soll der Verein aber nicht sein. Man überprüfe die Forderungen der einzelnen Unterneh-

mer schon sehr genau, ob sie dem langfristigen Ziel, also der Schaffung eines gemeinsamen Wirtschaftsraums, auch entsprechen, bevor man sie an die Politik herantrage. Derzeit ist es vor allem die Verkehrssituation und der freie Fluss des Güterverkehrs, der den Unternehmern auf den Nägeln brennt. Und so setzt sich der Verein im Augenblick verstärkt dafür ein, dass das Zollamt in Bad Säckingen für den Güterverkehr erhalten bleibt, die Zollämter entlang der Grenze insgesamt einheitliche Öffnungszeiten haben und die A 98, also die West-Ost-Verbindung, endlich ausgebaut wird. Wo diese Autobahn dann letztlich genau verläuft, da will sich

„Wenn wir die Stärken beider Regionen zusammenführen, können wir eine Konkurrenz aufbauen zu den großen Wirtschaftsräumen wie Frankfurt, München oder Mailand.“

Thomas Koller, Vorstandsmitglied der Unternehmensinitiative Wirtschaftsraum Deutschland/Schweiz

der Verein nicht einmischen. „Wir fordern von den Politikern nur: Rauft Euch zusammen und realisiert sie endlich“, so Köppel.

Auf den ersten Blick sind es derzeit also nur die „kleinen“ Hindernisse, die die Initiative beseitigen will, die die Unternehmen in ihrem Arbeitsalltag aber erheblich behindern.

„Aber wenn wir es schaffen, erstmal diese kleinen Hindernisse auszuräumen, werden sich langfristig auch so emotional besetzte Themen wie der Fluglärmstreit lösen lassen“, zeigt sich Koller überzeugt.

Um das Miteinander zu fördern, hat die Initiative im Übrigen nicht nur die wirtschaftliche Brille aufgesetzt. „Wirtschaft kann man ja nicht isoliert sehen. Sie bedeutet auch Kultur, Dialog und Kommunikation“, so Koller. Von daher setzt sich der Verein auch dafür ein, Partnerschaften der Regionen etwa bei Messen oder Kulturveranstaltungen zu fördern oder auch im Bereich des Sports näher zusammenzurücken. „Derzeit spielt Vaduz in der obersten Liga des Schweizer Fußballs mit. Ähnliches wäre doch auch beim SERC Schwenningen in der Eishockey-Nationalliga A denkbar.“ Ganz nach dem Motto: Kein Gedanke ist verboten.

HILDEGARD LINSSEN